Buchdruckerei Richard Hahn, Leipzig.



Flugschriften des Evangelischen Bundes.

Herausgeber: Prof. D. Leop. Witte in Pforta.

57.

(V. Reihe, 9.)

„Wisset ihr nicht, wes Geistes Kinder ihr seid?"

Von

Stadtpfarrer Schmitthenner

in Neckarbischofsheim.

Leipzig 1891.

Verlag der Buchhandlung des Evang. Bundes von C. Braun.

Preis 10 Pfg.

Die Redaktion überläßt die Verantwortung für alle mit Namen erscheinenden Schriften den Herren Verfassern.

Die **Flugschriften des Evangelischen Bundes** erscheinen in **Heften;** 12 Flugschriften bilden eine Serie.

Man **abonniert** auf die **Reihe von 12 Flugschriften** zum **Pränumerationspreise von 2 Mark** in jeder Buchhandlung oder direkt beim Verleger.

Jede Flugschrift wird nach wie vor **einzeln** zu dem auf dem Umschlage angegebenen Preise verkauft.

An Vereine und einzelne, welche die Hefte in größerer Zahl verbreiten wollen, liefert die Verlagshandlung bei Bestellung von mindestens 50 Exempl. dieselben zu einem um ein Viertel ermäßigten Preise.

Verzeichnis
der
Flugschriften des Evangelischen Bundes.

I. Reihe (Heft 1—12) zusammengenommen 2 Mk.

1. Der Evangelische Bund zur Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen. Seine Berechtigung und seine Aufgaben. Von Dr. Bärwinkel, Pastor in Erfurt. (25 Pfg.) 2. Römische Triumphe. Von Dr. H. Baumgarten, Professor der Geschichte in Straßburg. (20 Pfg.) 3. Die unsichtbare Kirche und Rom. Von Prof. D. L. Witte, geistlicher Inspektor in Pforta. (20 Pfg.) 4. Der Friedensschluß zwischen Deutschland und Rom. Von W. Beyschlag, D. u. Prof. der Theologie in Halle. (20 Pfg.) 5. Ein Streifzug durch die ultramontane Presse. Von Dr. Ottomar Lorenz. (25. Pfg.) 6. Die Möglichkeit eines ehrlichen und gesegneten Zusammenwirkens von kirchlich-konservativen und liberalen Elementen im Evangelischen Bund. Von P. Wurm, Dekan in Blaubeuren. (15 Pfg.) 7. Welche Aufgaben erwachsen dem geistlichen Amte aus der gegenwärtigen Angriffsstellung Roms? Von Prof. D. L. Witte, geistl. Insp. in Pforta. (25 Pfg.) 8. Der Evang. Bund in Frankfurt. I. Predigt, gehalten in der Paulskirche zu Frankfurt a./M. Von K. H. Vieregge, Pfarrer zu Bonn. (10 Pfg.) 9. Der Evang. Bund in Frankfurt. II. Eröffnungsrede bei der öffentlichen Versammlung. Von Graf Wintzingerode-Bodenstein. (10 Pfg.) 10. Der Evangelische Bund in Frankfurt. III. Rede über die Aufgaben und den Charakter des Evangelischen Bundes. Von D. G. Fricke, Geh. Kirchenrat, ord. Prof. der Theol. in Leipzig. (15 Pfg.) 11. Zehn Jahre preußisch-deutscher Kirchenpolitik. Von D. R. A. Lipsius, Geh. Kirchenrat, Professor der Theologie in Jena. (20 Pfg.) 12. Die Reformation und das deutsche Volkstum. Von Julius Werner, Pfarrer in Hohenthurm bei Halle a. S. (20 Pfg.)

(Fortsetzung auf der dritten Umschlagseite.)

Unser Vaterland hat von alters her den bösen Ruf, stark in Zersplitterung zu sein. Die allergefährlichste Trennung ist die in ein evangelisches und in ein katholisches Heerlager. Diese Trennung besteht. Sie ist der Sprung im Fundament, das den stolzen Bau des deutschen Reiches trägt. Wenn der Sprung zum klaffenden Spalt wird, so ist des Vaterlandes Herrlichkeit dem Einsturze nah. Jeder Patriot von hüben und drüben wird dies aufs tiefste beklagen. Vor allem der Protestant, der hier auf Erden nur ein Vaterland hat, sein deutsches, und der seinem Vaterland, um des Gewissens willen, ohne Rückhalt und Vorbehalt zugethan sein kann und muß. Mag dem Zögling des Jesuitenkollegiums, der grundsätzlich dem Boden, welchem er entsprossen, entfremdet wird, es weniger zu Herzen gehen, wenn über dem konfessionellen Zwist das Reich zerfällt, uns muß das Herz darüber brechen. Und da nun wir Protestanten die unbefangenere und geistig freiere Partei sind, und die Achtung vor der Persönlichkeit und ihrem Glaubensrecht in unserer evangelischen Ueberzeugung begründet liegt, sollten da nicht wir den Kampf einstellen? Der Gescheitere giebt nach. Der Friede der Konfessionen ist angesichts des gemeinsamen Feindes, der beiden Kirchen den Untergang droht, so notwendig, daß kein Opfer für diesen Frieden zu groß ist. Nun also, es ist schon so viel geopfert, drückt eure Augen zu, legt die Hand aufs Herz, schweigt stille, damit wir endlich einmal Ruhe bekommen, damit wir endlich einmal das garstige konfessionelle Lied nimmer hören müssen!

Ja, wir würden diesem Rat, der uns von vielen Seiten, auch von sehr hochmögenden erteilt wird, gerne folgen, wir würden den Streit gegen Rom gerne aufgeben, würden Rom

gerne alles preisgeben, wenn es sich nicht um unseres Volkes heiligste Güter, um seine dauernde Wohlfahrt, um sein Bleiben oder Vergehen handelte, wenn nicht unser Gewissen und darum unsere Seligkeit — es spotte, wer spotten will — im Spiele wäre, wenn uns nicht die strafende Frage des Heilandes die Schamröte ins Gesicht triebe: Wisset ihr nicht, wes Geistes Kinder ihr seid?

Protestanten und Katholiken stehen in diesem Kampfe ohne eigene Wahl. Wir sagen mit gutem Gewissen: der Streit ist uns aufgedrungen; aber wir thäten unseren Gegnern unrecht, wenn wir sie persönlich verantwortlich machen wollten. Sie sind Kinder des römischen Geistes, und wir sind Kinder des deutschen evangelischen Geistes. Und diese beiden Geister sind wider einander. Es sind die Träger von zwei Weltanschauungen, die seit anderthalb Jahrtausenden, in besonderer Heftigkeit seit viertehalb Jahrhunderten miteinander ringen. Die Heftigkeit des Streites wechselt, aber der Kampf vererbt sich, von Geschlecht zu Geschlecht. Er ist zum Hebel der Weltgeschichte geworden.

Nicht als ob diese beiden Weltanschauungen durchweg einander entgegengesetzt wären. Es sind zwei Schwestern, die bei aller Verschiedenheit ihres Wesens die gemeinsame Mutter doch nicht verleugnen. Und wenn diejenige, welche sich für die ältere Schwester ausgiebt, wiewohl sie die jüngere ist, nur nicht die andere aus dem Hause stoßen wollte; wenn sie nur, in gutem Willen, mit ihr friedlich zusammen zu leben, die verwandten Seiten ihres Wesens herauskehren und geltend machen wollte, — es wäre Eintracht im Hause, und des Hauses Wehr noch einmal so stark. Sie und wir haben einen Gott und Vater in Jesus Christus, wir haben einen Heiland, der uns selig macht; vom Kreuze Christi leiten sie und wir die Versöhnung und Erlösung ab; wir haben eine Taufe, ein Glaubensbekenntnis; das höchste aller Gebete ist ihnen wie uns das Gebet des Herrn; das höchste aller Gebote ist ihnen wie uns das Gebot der Liebe.

Gott sei Dank, daß wir diesen gemeinsamen Besitz noch haben. Er giebt uns die Hoffnung auf einen dereinstigen Frieden, er macht es möglich, daß heute noch und heute schon der Katholik an einer evangelischen Predigt, der Protestant an einem katholischen Gebete sich herzlich erbauen

können, daß von dort und hier die Gläubigen, die sich in der Nachfolge Christi begegnen, einander als Brüder die Hand reichen. Und gerade auf deutschem Boden hat die katholische Kirche den gemeinsamen Besitz bebaut und fruchtbar gemacht. Wir haben uns in unserer Kindheit genährt an den köstlichen Erzählungen des Christoph von Schmid und verbreiten sie jetzt als Männer unter das evangelische Volk. Diese Geschichten sind von einem guten, frommen, deutschen Manne geschrieben. Daß er auch römischer Priester war, macht sie uns nur um so werter. Wir lehren unsere Kindlein beten: Müde bin ich, geh' zur Ruh, und wenn sie sprechen: Hab' ich Unrecht heut' gethan, sieh es, lieber Gott, nicht an, deine Gnad' und Jesu Blut, machen allen Schaden gut, so klingt es uns echt evangelisch; und wenn wir erfahren, daß die Dichterin eine fromme Katholikin war, so freuen wir uns über die Gemeinschaft des Glaubens.

Der Reformation hat es die katholische Kirche zu danken, daß sie hier im Vaterlande Luthers an evangelischem Glaubensgute reicher ist, als sonst irgendwo in der Welt.

Mochte sie Thür und Thor auch luftdicht verschließen, der protestantische Geist drang doch in sie ein. Gerade der Widerstreit gegen uns verursachte die unwillkürliche Angewöhnung an protestantische Denkweise. Die Volksfrömmigkeit nahm vielfach evangelischen Charakter an. Die katholische Gelehrsamkeit wollte im gründlichen und wahrhaftigen Forschen hinter der protestantischen nicht zurückbleiben. Der Streit der Konfessionen wurde mit den edeln Waffen des Geistes geführt. Und breithin lag das gemeinsame Gut: die nationale Geschichte, Litteratur, Kunst und Wissenschaft. Die Deutschen beider Bekenntnisse waren, wenn auch politisch gespalten, doch in Herz und Gemüt ein einig Volk von Brüdern.

Jetzt haben wir die politische Einheit, aber im Denken und Fühlen klaffen wir immer weiter auseinander. Wer trägt die Schuld daran? Die evangelische Kirche hat sich nicht verändert, aber in der katholischen Kirche Deutschlands ist eine mächtige Umwandlung geschehen. Der Jesuitismus hat den milden deutschen Katholizismus vernichtet und arbeitet jetzt mit tausend Mitteln und in fieberhafter Eile daran, alles was von ihm noch herrührt, im katholischen Volke

auszurotten. Der Jesuitismus aber ist der unevangelische und widerevangelische Geist in der katholischen Kirche. Er ist das böse Erbe, welches das untergehende römische Weltreich der schon entartenden christlichen Kirche hinterlassen hat, und das der Reformation leider nur mit halbem Erfolg aus dem deutschen Volkskörper auszustoßen gelang. Zum Inhalt hat dies heidnische Erbe den Anspruch auf unbedingte Herrschaft über die sichtbare Welt. In der Stiftung des Ignaz von Loyola wurde dieser Anspruch und das ihm entspringende Streben gewissermaßen zu einer Gesamtpersönlichkeit verkörpert. Der Jesuitenorden hat sich zum Vorkämpfer gemacht, pro papa et ecclesia, d. h. für die Weltherrschaft des Papstes. Sein Ziel ist, wenn wir's aufs schärfste aussprechen wollen, daß es keine andere Heimat giebt als Rom, keinen anderen Herrn als den Papst, keine andere Pflicht als Gehorsam und Unterwerfung unter den Papst.

Alles was vaterländisch und evangelisch im deutschen Katholizismus war, bäumte sich auf wider die Fesseln, die man ihm anlegen wollte. Es ist ein tragisches Schauspiel, wie der Widerspruch zusammenknickt; wie deutsche Männer, in der Ehre und im Gewissen gebrochen, dem Papst zu Füßen sinken; wie der Rest der Unabhängigen hinausgestoßen, verketzert und verfolgt wird; wie die Gebildeten und Ungebildeten in dumpfer Gleichgültigkeit es hinnehmen, daß die Gedanken eines sündigen Menschen Gottes Gedanken seien.

Das alles haben wir mit erlebt; es war das traurigste, was die zweite Hälfte des Jahrhunderts gesehen hat, und das verhängnisvollste; denn die Folgen, welche die Bischöfe Ketteler und Hefele vorausgesehen haben, sind eingetroffen. Alsbald entbrannte der Kampf zwischen dem Staat und der römischen Kirche. Kulturkampf hat man ihn frohlockend genannt, man hoffte auf den Sieg des Siegers von Sedan. Der Staat hat vor dem Jesuitismus die Waffen gestreckt, und er schickt sich an, gleich Heinrich IV. in Kanossa dafür Buße zu thun, daß er sein Recht verteidigte, um doch wieder, gerade wie dieser deutsche König früher oder später, die Waffen gegen das unersättliche Rom ergreifen zu müssen. Den Kampf um die Schule hat der Jesuitismus angekündigt. Da hofft er, den verhaßten, modernen Staat in seiner

Wurzel zu treffen und mit demselben Streich auch dem deutschen Protestantismus, der deutschen Geistesfreiheit eine tödliche Wunde beizubringen. Denn, soll der wahnwitzige Traum der Weltherrschaft in Erfüllung gehen, so müssen vorher die protestantische Weltanschauung und der evangelische Glaube zu Kreuze kriechen. Den Kampf gegen diese Mächte hat der Jesuitismus zu aller Zeit als das wirksamste Mittel zur Erreichung seines letzten Zieles betrachtet; thatkräftiger und zielbewußter hat er ihn kaum in den Zeiten der Gegenreformation geführt. Der Streit wird nicht mehr in der vornehmen Höhe der Wissenschaft geführt, nicht mehr in der edlen Weise, in welcher menschenfreundliche, wahrheitsliebende und duldsame Menschen gegen Principien kämpfen, sondern mit allen demagogischen Mitteln; es soll ein wilder Volkskrieg werden.

Zunächst wurde vom Jesuitismus im katholischen Volke das Bewußtsein des Gegensatzes aufs höchste geschärft. Was uns gemeinsam ist, wird in den Schatten gestellt oder in die Beleuchtung des Gegensatzes gerückt, was uns trennt, als die Hauptsache aufgebauscht. Dadurch gelang es mehr und mehr, die katholischen Einwohner von aller geistigen Gemeinschaft mit ihren evangelischen Mitbürgern zu lösen. Alles, woran der Protestant Freude hat, soll den Katholiken verdächtig sein. Er soll nicht deutsche Kunst, deutsche Wissenschaft kennen und lieben, sondern katholische Kunst und katholische Wissenschaft. Nur in seinem katholischen Gedankenkreis soll er leben, und die protestantische Art, geistig und gesellig sich zu verhalten, mit Argwohn anschauen. Den „Christgläubigen“ ward die Teilnahme am evangelischen Gottesdienste verboten. Selbst Schulkinder wurden gewarnt, sie sollten nicht mit ihren evangelischen Kameraden spielen. Nicht einmal mehr die leid- und ruhmvolle Vergangenheit sollen deutsche Protestanten und Katholiken gemeinsam haben. Eine planvolle Geschichtsfälschung macht die Reformation für alles Unheil verantwortlich und zieht die größten Männer unseres Volkes, über die unser Herz frohlockt, herab in den Kot. Es droht dahin zu kommen, daß ein Protestant und Katholik sich in keiner Frage des Lebens mehr verstehen.

Ist der Gegensatz zum heillosen geworden, so ist der Kampf nicht mehr die Auseinandersetzung zweier geschichtlichen

Mächte, aus der der Fortschritt der Welt sich ergiebt, sondern ein Kampf auf Leben und Tod. Einen solchen wünscht der Jesuitismus, denn nicht zurückgedämmt, sondern vernichtet soll die protestantische Weltanschauung werden. Der Seelenfang in der evangelischen Christenheit gilt als angeborenes Recht der römischen Kirche. Alles was helfen mag, wird dazu benützt, selbst die tröstliche Erscheinung der barmherzigen Schwestern. Man drängt sich ein, wo man in der Minderheit ist, lockt und schmeichelt, preist sich an und nistet sich fest, besonders gerne ganz oben — eine bewährte Praxis! — man wirft um sich mit Toleranz und Parität, bis man die Gewalt hat, dann sind Toleranz und Parität, wie der unfehlbare Mund gesprochen, verflucht. Karl Weitbrecht, der schwäbische Dichter, hat recht, wenn er sagt:

Ei, welch niedliches Kätzchen! Woher denn? „Aus Rom.“ Was der Tausend.
Und womit um Verlaub füttert ihr's? „Mit Toleranz“.
Nahrhaft Futter, ihr Herren! Nur fürcht' ich, es frißt sich das Tierlein
Rasch zum Tiger dabei, welcher euch selber verspeist.

Was sollen wir thun? Sollen wir die Sachen gehen lassen wie sie gehen? Sollen wir denken, unser Herrgott wird schon sorgen, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen? Sollen wir uns damit beruhigen, daß die Wahrheit ja schließlich doch siegen muß? Unsere Bequemlichkeit, unsere Weltliebe, alle irdischen Rücksichten fahren sehr wohl dabei; aber Gottes Ehre und Reich, Volk und Vaterland, Gewissen und Herzensfrieden leiden Schaden. Ja, Gott läßt die Bäume nicht in den Himmel wachsen, aber den Weingärtnern, die den Reben nicht für Luft und Licht sorgen, nimmt er den Weinberg weg. Ja, die Wahrheit siegt, aber muß sie auch bei uns siegen? Wenn wir uns selbst der evangelischen Freiheit nicht würdig achten, so wird sie uns verlassen und bei einem anderen Volke ihre Heimstätte suchen. Und dann ade, Germania! Das Herz ist dir ausgebrochen. Wehrlos, ehrlos, sagt das Sprichwort. Soll die evangelische Kirche wehrlos dastehen in unserer Zeit? Denket an uns und unsere Freiheit! so rufen die ungeborenen Geschlechter uns zu. Wollen wir sie wieder unter das knechtische Joch liefern? Wisset ihr nicht, wes Geistes Kinder

ihr seid? spricht der Herr. Wollen wir den Geist, der uns geboren hat, verleugnen und wieder Kinder des römischen Geistes werden? Wollen wir durch unser Geschehenlassen dazu mitwirken, daß unser deutsches Volk verlerne, evangelisch zu denken und zu fühlen, und lernen jesuitisch die Welt zu betrachten? Bedenken wir denn auch, was wir hergeben und was wir dafür eintauschen werden?

Wir ergreifen das Heil allein durch den Glauben, d. h. durch die vertrauensvolle Hinnahme dessen, was der Vater in Christus uns giebt, und durch die vertrauensvolle Hingabe des Herzens an die ewige Liebe. Nach der jesuitischen Weltanschauung dagegen wird der Mensch gerecht und selig allein durch die Kirche, d. h. nur durch die römische. Außerhalb dieser Versicherungsanstalt giebt es kein Heil. Aus der evangelischen Glaubensgewißheit folgt die Lehre vom allgemeinen Priestertum, und von der Freiheit des Christenmenschen, der ein Herr ist aller Dinge und ein dienstbarer Knecht aller Dinge. Dem gegenüber steht die jesuitische Lehre von der Pflicht rückhaltslosen Glaubensgehorsams dem Manne in Rom gegenüber, durch den Gott spricht. Nicht der ist katholisch, nach der jesuitischen Ansicht, welcher sich von der Wahrheit der kirchlichen Lehre, und von der Richtigkeit der kirchlichen Vorschriften selbständig überzeugt hat, sondern der ist katholisch, welcher sich der Kirche als der untrüglichen Mutter, d. h. dem Papst als dem unfehlbaren Vater rücksichtslos unterwirft, und dann ist die Unterwerfung am rühmlichsten, wenn das eigene Gewissen und die eigene Einsicht zum Opfer gebracht wurden.

Nach unserem evangelischen Glauben wird Gott angebetet im Geist und in der Wahrheit, so wie er es in seinem Worte geboten hat. Es ist das Bestreben des Jesuitismus, aus dem Gottesdienst der römischen Kirche alles auszumerzen, was von der Anbetung im Geiste und in der Wahrheit noch da ist. Der Mariendienst, die Lourdesgrotten, die Bittgänge und Wallfahrten, die andächtige Betrachtung alter Gebeine und vergilbter Leinwand stellen sich wo der Jesuitismus herrscht in den Gottestempel, das schlichte Herzensgebet zu Gott und unserem Heilande werden ins Kämmerlein gedrängt und hören ganz bald auf. Aus der

evangelischen Vollverantwortlichkeit vor Gott entspringt ferner die freie Sittlichkeit, die sich in den Gemeinschaftskreisen der Familie und des Staates zu bewähren hat. Eine solche freie Sittlichkeit ist dem Jesuitismus verhaßt bis in den Tod. Sein sittliches Ideal ist, daß der Mensch den eigenen Willen ertöte und sich dem Papst zum Gehorsam dahingebe. Er hat ein Grauen vor der Welt, er flieht sie, und hat doch heiße Gier nach der Welt: er will sie haben, er will sie beherrschen; und so erzeugt er jenes widerliche Gemisch von Weltflucht und Weltsucht, von weltentrückter Verzückung und behaglicher Weltförmigkeit, wovon er je nach Bedarf bald die eine, bald die andere Seite hervorkehrt.

Und wie steht er zum Vaterlande? Das Vaterland ist dem deutschen Jesuiten nicht das Land seiner Heimat, seiner Muttersprache, seiner Begeisterung, seiner Liebe, sondern ein Stück Erde, das wie jedes andere des Papstes werden soll. Wo der Jesuit in Kirche und Schule gebietet, da pflanzt er es dem Volke ein: zuerst katholisch und dann erst deutsch. Vaterlandsliebe und Unterthanentreue werden an „wenn und aber" geknüpft, und diese „wenn und aber" hat der Papst in seiner Hand.

So ist die Weltanschauung, die in unserem Volke die herrschende werden will. Im öffentlichen Leben wird sie schon fast als die vornehmere und höhere anerkannt. Wenn sie die Obmacht gewinnt, in Erziehung und Unterricht, in der Kunst und Gelehrsamkeit, in der Selbstbeurteilung des Volkes, namentlich in der Betrachtung seiner Geschichte, dann wäre der evangelische Geist getötet, und der seelenlose Körper, die evangelische Kirche, wäre der Verwesung verfallen. Ist es erst einmal soweit, daß unser evangelisches, deutsches Volk sich seiner Reformation schämt, seine Heldengestalten, die Reformatoren, nicht mehr zu verteidigen wagt; ist erst einmal der jesuitische Satz: es giebt nur eine Kirche, die römische, außerdem giebt es nur noch Sekten — religiöse Gemeinschaften — in Gesetzgebung und Verwaltung der herrschende geworden; läßt man den Aberglauben, daß Rom alle Schäden heile, dadurch, daß man ihm nicht widerspricht, zu einer öffentlichen Macht werden, dann kann und wird es noch evangelische fromme Seelen geben, aber kein protestantisches deutsches Volk mehr, und

unser Vaterland hat seine stolze Eigenart, das Land des Glaubens zu sein, und das hohe Recht, für die Welt Freiheit und Frömmigkeit zu pflegen, eingebüßt. Wisset ihr nicht, wes Geistes Kinder ihr seid? Ihr wisset, wohin ihr gehöret! Der Name Protestant ist für euch ein Ehrenname, den ihr durch nichts euch rauben lasset. Euer Herz gehört dem freien Evangelium. Auch ihr habt schon in manch' stiller Stunde Gott dafür gedankt, daß ihr evangelisch seid.

Nun aber geziemt es sich, daß der Mensch zu seiner Ueberzeugung stehe, daß er für sie eintrete als sein heiligstes Gut. Und unser evangelischer Glaube ist nicht nur unser Gut, er gehört dem deutschen Volke, wir haben ihn von der Vergangenheit überkommen und müssen ihn der Zukunft überliefern. Unsere Enkel und Urenkel würden uns mit Recht bitter anklagen, wenn wir widerstandslos den Feind unseres Glaubens wachsen ließen. Der Evangelische Bund hat den Kampf aufgenommen. Jeder klarblickende Protestant, der die Zeichen der Zeit versteht und großartig genug denkt, um über allerhand an sich vielleicht berechtigte Bedenken, doch um der dringenden Not der Gegenwart willen sich hinwegzusetzen, er ist um seiner selbst und um der Gemeinschaft willen verpflichtet, in diesen Kampf mit einzutreten.

Wer sich von dieser Verpflichtung lossagt, der sagt sich mehr oder weniger auch von den Gütern los, um die wir kämpfen. Denn auf der einen Seite evangelisch sein und bleiben und auf der anderen Seite für seinen evangelischen Glauben nicht einstehen und kämpfen wollen; auf der einen Seite sich als einen Gegner des Jesuitismus gebärden, und auf der anderen doch thun, als müßte der Jesuitismus von selber fallen, als wäre nicht der Zusammentritt aller zur Abwehr nötig, das bringt nur Gedankenlosigkeit oder Feigheit fertig. Wer sich in Zeiten der Entscheidung vor einem deutlichen Ja oder Nein fürchtet, der wird von beiden Seiten verachtet, und der Strom der Geschichte schiebt ihn beiseite. Und wenn evangelische Christen in dieser schweren Zeit sich um die Gefahren ihrer Kirche nichts kümmern wollen und das Glaubensgut der Väter zu verteidigen zu lau oder zu bequem oder zu ängstlich sind, dann wird auf sie die Schmach fallen, welche diejenigen betrifft, die in Zeiten der Vaterlandsnot hinter dem Ofen sitzen.

„Wisset ihr nicht, wes Geistes Kinder ihr seid?“ Wir wissen es und wollen's bezeugen in Wort und That, in Kampf und Not, im Leben und im Sterben. Dann ist Christus bei uns und Gott mit uns, und ist Gott mit uns, wer mag wider uns sein?

Halten wir treu im Kampfe aus, so muß der Jesuitismus unterliegen, und die bessere Natur der katholischen Kirche wacht wieder auf, und die Zeiten des Friedens kehren zurück. Oder aber, wenn Gott in seiner unerforschlichen Weisheit unser deutsches Volk fallen lassen sollte, so hätten wir wenigstens unsere Pflicht erfüllt; wir trügen keine Schuld an des Vaterlandes Untergang. Und so lasset uns denn als Glieder des Evangelischen Bundes beweisen vor aller Welt, wes Geistes Kinder wir sind!

Buchhandlung des Evang. Bundes von Carl Braun, Leipzig.

Der Jesuitenstreit in Erfurt.

Eine aktenmäßige Darstellung der wegen der beantragten Aufhebung des Gesetzes vom 4. Juli 1872 in Erfurt geführten Verhandlungen. Preis 40 Pf.

Teilung der Massengemeinden.

Vortrag gehalten auf der Pastoralkonferenz der Provinz Sachsen von Dr. Bärwinkel. Preis 30 Pf.

Nimm und lies.

Ausgewählte Bibelsprüche zur Beherzigung für Arbeitgeber und Arbeitnehmer von A. Brünsike.

Preis 10 Pf., von 100 Exemplaren an 5 Pf.

Wir lassen sie nicht herein.

Ein Beitrag zur Jesuitenfrage von Eugen Eisele.
Preis 20 Pfennig.

„Auch ernste Gedanken“.

Entgegnung auf die **„Ernsten Gedanken“** des Herrn Oberstlieutenant **von Egidy.** Von Geh. Kirchenrat Professor D. Fricke in Leipzig. Preis 40 Pf.

„Sardes und wir an unserm Bußtage“.

Bußtagspredigt

gehalten am 21. Novbr. 1890 in der Universitätskirche zu Leipzig.
Preis 20 Pfennig.

Die Kirche und die Fragen der Zeit.

Von W. Hardt. Preis 20 Pf.

Protestantisch-deutsches Liederbuch

für die Mitglieder des „Evangelischen Bundes“.
Preis 15 Pf., in Massen bezogen 10 Pf.

Massenaustritt oder Masseneintritt.

Von Dr. Ottomar Lorenz. Preis 10 Pfennig.

Praktische Anweisung zur Gründung evang. Arbeitervereine.

Von Lic. Weber, Pfarrer in M.-Gladbach. Preis 20 Pf.

Buchdruckerei Richard Hahn, Leipzig.

II. Reihe (Heft 13—24) zusammengenommen 2 Mk.

13. (II. Reihe, 1) Der Unterschied zwischen der katholischen und evangelischen Sittlichkeit, gemeinverständlich dargestellt von Lic. Dr. Gustav Schulze, Pastor an der Michaeliskirche in Erfurt. (30 Pfg.) 14. (II. Reihe, 2) Der gegenwärtige Romanismus im Lichte seiner Heidenmission. I. Die römische Feindschaft wider die evangelische Kirche. Von D. G. Warneck. (25 Pfg.) 15. (II. Reihe, 3) Die Behandlung der sozialen Frage auf evangelischer Seite. Ein Bitt- und Mahnwort. Von Lic. Weber, Pfarrer in M.-Gladbach. (20 Pfg.) 16. (II. Reihe, 4) Piedigrotta. Ein Nachtbild aus dem religiösen Leben Süditaliens. Von Th. Trede, Pfarrer in Neapel. (15 Pfg.) 17. (II. Reihe, 5) Der gegenwärtige Romanismus im Lichte seiner Heidenmission. II. Das römische Christentum. Von D. G. Warneck. (35 Pfg.) 18. (II. Reihe, 6) Der Verband kaufmännischer Kongregationen und kath.-kaufm. Vereine Deutschlands und eine „öffentliche Aufforderung“ der „Germania“. Zwei Nachspiele der Thümmelschen Religionsprozesse. Zur Kennzeichnung neujesuitischer Polemik herausgegeben von D. Fr. Nippold, Professor der Theologie in Jena. (30 Pfg.) 19. (II. Reihe, 7) Was würde uns ein vollständiger Sieg Roms kosten? Von G. Blume in Köthen (Anhalt). (25 Pfg.) 20. (II. Reihe, 8) In der Rüstkammer. Von Brüggemann, Pfarrer in Kettwig. (15 Pfg.) 21. (II. Reihe, 9) Die soziale Organisation des römischen Katholizismus in Deutschland. Von Lic. Weber, Pfarrer in M.-Gladbach. (25 Pfg.) 22. (II. Reihe, 10) Luther vor und in seinen Thesen. Von Dr. G. Weicker, Gymnasial-Direktor in Stettin. (10 Pfg.) 23. (II. Reihe, 11) Aus der Duisburger II. Generalversammlung des Evangelischen Bundes. (25 Pfg.) 24. (II. Reihe, 12) Der Evangelische Bund und die Toleranz von Lic. Dr. Thönes, evang. Pfarrer zu Lennep und z. Z. Vorsitzendem des Vorstandes des Rhein. Hauptvereins des Evang. Bundes. (25 Pfg.)

III. Reihe (Heft 25—36) Abonnementspreis 2 Mk.

25. (III. Reihe, 1) Der gegenwärtige Romanismus im Lichte seiner Heidenmission. III. Die römische Geschichtschreibung. Von D. G. Warneck. (25 Pfg.) 26. (III. Reihe, 2) Luther und Ignatius von Loyola. Von Gymnasial-Dir. Dr. Weicker in Stettin. (10 Pfg.) 27. (III. Reihe, 3) Römische Missionspraxis auf den Karolinen. Von Pastor Fritz Fliedner in Madrid. (15 Pfg.) 28. (III. Reihe, 4) Die römisch-katholischen Ansprüche an die preußische Volksschule. Beleuchtet von Willibald Beyschlag. (20 Pfg.) 29. (III. Reihe, 5) Wundersucht und Wunderscheu. Von Dr. Fr. Danneil, Pastor in Jersleben. (10 Pfg.) 30. (III. Reihe, 6) Die neueste Antisklavereibewegung und die evangelische Mission in Ostafrika. Von Dr. Bärwinkel, Pfarrer an der Regler Kirche und Vorsitzender des evangelischen Ministeriums in Erfurt. (15 Pfg.) 31. (III. Reihe, 7) Können wir trotz der Kampfesziele unseres Bundes mit den deutschen Katholiken in Frieden leben? Vortrag von Oberlandesgerichtsrat Drache in Naumburg a. S. (15 Pfg.) 32. 33. (III. Reihe, 8, 9) Die religiöse Erziehung der Kinder nach dem Entwurf des bürgerlichen Gesetzbuchs für das deutsche Reich und Abänderungsvorschläge. Von R. Drache, Oberlandesgerichtsrat in Naumburg a. S. (Preis 60 Pf.) 34. 35. 36. (III. Reihe, 10. 11. 12.) Aus den Verhandlungen der III. Generalversammlung des Evang. Bundes zu Eisenach, 30. Sept. bis 3. Okt. 1889. (Preis 20, 25 und 20 Pfg.)